

Fühlt ihr euch auf schulische Inklusion durch das Studium gut vorbereitet?

Beitrag von „CDL“ vom 7. September 2023 14:11

Zitat von Schmidt

Zu diesen jüngeren Menschen gehöre ich, da ich erst nach 2009 mit dem Studium (Lehramt) begonnen habe. Inklusion war bei uns im Studium kein Thema.

Ich habe 2017 mein 1. Staatsexamen gemacht; zumindest in manchen Pädagogikseminaren war bereits Inklusion ein Thema. Nachdem das aber in den höheren Modulen war, in denen man aus diversen Seminaren eigene Schwerpunkte setzen konnte, habe ich das tatsächlich nur am Rande mitbekommen, da ich einen anderen Schwerpunkt gesetzt hatte (Umgang mit Flucht und Migration im schulischen Bereich). In den Fachdidaktikseminaren spielte das in keinem meiner Fächer eine Rolle.

Im Ref gab es dann mal einen Vortrag über Inklusion, der aber eher mittelprächtig war. Ich erinnere mich noch, dass meine konkreteren Fragen zur Umsetzung der hehren Vorstellungen in der schulischen Realität einfach ignoriert wurden seitens des Vortragenden. Das passte einfach nicht in dessen Konzept, uns die Idealvorstellung näher zu bringen. Nur arbeiten wir halt alle nicht in Wolkenkuckucksheim, sondern in den meisten Fällen an Schulen, die nur unzureichend für Inklusion ausgestattet sind.

Persönlich war ich im Ref ja an einer Schule, die sehr viel für Inklusion gemacht hat, war auch in einer Inklusionsklasse eingesetzt, was ich super fand, nicht trotz, sondern gerade wegen der vielen verschiedenen Bedarfe meiner SuS, die den Unterricht für mich besonders spannend gemacht hatten. Das war aber auch eine Situation, in der es personell und räumlich komplett geklappt hat mit der Inklusion und damit einhergehender Differenzierung. An meiner aktuellen Schule sieht das völlig anders aus. Und obgleich ich angesichts meiner eigenen Schwerbehinderung auch weiterhin Inklusion aufgeschlossen gegenüberstehe, sehe ich mit blutendem Herzen, wie entsprechende Kinder an meiner aktuellen Schule auch in meinem Unterricht ein Stück weit untergehen, weil wir keine Doppelsteckungen haben, die Sonderpädagogin nicht konstant, sondern höchstens ausnahmsweise mal mit dabei ist, es keine Differenzierungsräume gibt und es- anders als an meiner Refschule- auch kein Kollegium gibt, das der Inklusion aufgeschlossen begegnet und insofern auch zur vertieften Zusammenarbeit bereit wäre, um die Situation für die SuS in der Klasse zu verbessern. Viele haben leider den Standpunkt, dass wenn Eltern sich unter solchen Umständen gegen eine Förderschule/SBBZ und für den Besuch eine Realschule entscheiden für ihr Kind, sie und damit letztlich auch das Kind selbst schuld seien, wenn sie keine guten Förderbedingungen vorfinden und erhalten würde.